

"Das Land, das hinter einem eisernen Vorhang verschwindet" in Corriere della Sera (15. August 1961)

Legende: In einem Kommentar zum Bau der Berliner kritisiert die italienische Tageszeitung Corriere della Sera am 15. August 1961 diese Machtdemonstration der ostdeutschen Behörden und zeigt sich besorgt über das Schicksal der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR).

Quelle: Corriere della Sera. 15.08.1961, n° 194; anno 86. Milano: Corriere della Sera. "Il Paese che scompare dietro un sipario d'acciaio", auteur:Altavilla, Enrico , p. 3.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/das_land_das_hinter_einem_eisernen_vorhang_verschwindet_in_corriere_della_sera_15_august_1961-de-f68080be-e70c-4502-b8fe-4c6e93b61f94.html



Publication date: 05/07/2016

Das Land, das hinter einem eisernen Vorhang verschwindet

Und was passiert jetzt? Die letzten verzweifelten Fluchtversuche werden stattfinden. Dann wird das gewaltige Gefängnis nach und nach von Minen und Stacheldraht umschlossen.

VON UNSEREM SONDERBERICHTERSTATTER

Leipzig, in der Nacht vom 14. August

Und jetzt, ihr armen Menschen?

Wie wird es den Deutschen im kommunistischen Teil Deutschlands jetzt ergehen? Noch hängt der Eiserne Vorhang zwischen den beiden Berliner Sektoren mitten in der Luft, doch er wird sich senken und die Grenzen des einzigen russischen Satellitenstaats verschließen, dessen Bürger sonst in den Genuss einer Freiheit gekommen wären, die den Polen und Rumänen, den Albanern und Bulgaren, den Ungarn und Tschechoslowaken und erst recht den Russen selbst vorenthalten bleibt: der Freiheit zu fliehen. Werden sich die Bewohner der DDR mit ihrem neuen Schicksal abfinden oder werden sie die Fluchtversuche fortsetzen?

Oder sollte sich gar das heroische, verzweifelte Aufbegehren vom 17. Juni 1953 wiederholen, bei dem sich Hunderttausende unbewaffnet den sowjetischen Panzern entgegenstellten und die rote Fahne vom Brandenburger Tor rissen? Von jenem Tor, an dem gestern Kanonen aufgestellt wurden, deren Mündungen auf den Tiergarten und das Hansaviertel, die ersten Adressen in Westberlin, gerichtet sind.

Vor der Beantwortung dieser Fragen muss daran erinnert werden, dass die Situation West-Berlins sich zumindest in strategischer Hinsicht nicht geändert hat und dass die Schließung der Grenze zwischen den beiden Sektoren der Stadt nicht mit der Gefahr einer Blockade der Stadt verwechselt werden darf.

Psychologisch wird das Leben der „Insulaner“, wie die Bürger West-Berlins sich selbst nennen, durch die Schließung der Grenze jedoch schwieriger. Ihre Lage lässt sich mit der der Bewohner einer Berginsel vergleichen, die von ihren Gipfeln aus plötzlich sehen, wie der niedriger gelegene Teil der Insel in den Fluten untergeht. Sie sind zwar nicht in Gefahr, doch ist die Insel kleiner geworden und die Vorstellung, dass das Wasser weiter steigen könnte, ist nicht angenehm.

Genehmigung aus Moskau

Weiter ist zu berichten, dass, als Walter Ulbricht, der sowjetische „Gauleiter“ der DDR, vor wenigen Tagen von seiner kurzen und geheimnisvollen Reise nach Moskau, wo er Chruschtschow getroffen hatte, nach Ost-Berlin zurückkehrte, durchdrang, dass die Russen – in dem Bemühen, die internationale Spannung nicht zu verschärfen – ihm die Genehmigung für die Schließung der Grenze zwischen den beiden Teilen Berlins verweigerten. So erklärte Ulbricht in einem Interview, das er einem englischen Journalisten gewährte, er habe keinerlei Absicht, den Exodus der Flüchtlinge gewaltsam aufzuhalten. Diese Äußerungen ließ er in der kommunistischen Presse veröffentlichen, womit er ein weiteres Beispiel für seine mangelnde Vertrauenswürdigkeit lieferte.

In Wirklichkeit muss Ulbricht in Moskau nicht nur die Genehmigung für die Schließung der Grenze erhalten haben – es wäre absurd, anzunehmen, dass er eine Kurzschlusshandlung begehen und Chruschtschow vor vollendete Tatsachen stellen würde –, er muss auch die Zusage bekommen haben, dass die in der DDR stationierten russischen Soldaten die „deutsche Volksarmee“ bei der Bewachung der Grenze unterstützen würden.

Die deutschen Kommunisten verfügen über die beachtliche Zahl von 110 000 Soldaten und Offizieren der „Nationalen Volksarmee“ und 70 000 Männern der „Grenzwache“, doch wissen sie auch, dass sie diese Kräfte zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung im Land benötigen. Diese Aufgabe könnte in den

kommenden Tagen besonders schwierig werden. Hinzu kommt, dass sie sie nicht den sowjetischen Truppen übertragen können (sofern kein bewaffneter Aufstand entsteht), ohne auch den letzten Funken an Beliebtheit und Würde zu verspielen.

Die Hilfe der sowjetischen Soldaten – es handelt sich unter Berücksichtigung der Divisionen, die Russland kürzlich von Polen in die DDR verlegt hat, um etwa 5 000 – wird jedoch mit Sicherheit benötigt werden, um die lange Grenze zwischen den beiden Teilen Deutschlands hermetisch abzuriegeln. Allerdings wird man entlang der Grenze zwischen den Teilen Berlins wahrscheinlich nur Volkspolizisten und keine russischen Soldaten sehen, weil die Kommunisten bei der Schließung der Grenze zwischen den beiden Sektoren der Stadt den Eindruck einer polizeilichen Maßnahme vermitteln möchten. Man kann auch annehmen, dass die Blockade der Telefonverbindungen zwischen den Teilen Deutschlands, die für Journalisten und Diplomaten bereits ausgesetzt ist, nicht lange anhalten wird. Für die Verbindungen zwischen den Berliner Sektoren, die schon seit 1949 ausgesetzt sind, lässt sich dies nicht so leicht sagen.

Der unüberwindbare Vorhang

Besteht also wirklich die Möglichkeit eines weiteren bewaffneten Aufstands? Jede Prognose dieser Art lässt sich leicht durch Fakten widerlegen; und ich muss sagen, dass ich während meiner derzeitigen Reise durch das kommunistische Deutschland nicht den Eindruck hatte, die Deutschen würden die Kraft für einen Aufstand finden. Es wird mit Sicherheit Demonstrationen des Protests und der Unzufriedenheit geben, doch dürften die Deutschen ohne Waffen und Anführer kaum ein so verzweifertes Wagnis eingehen.

Die Lektion vom 17. Juni 1953 ist nicht in Vergessenheit geraten (sondern sogar durch die Ereignisse in Ungarn bestärkt worden). Sie lässt sich in den Worten zusammenfassen, die ich an eben diesem 17. Juni 1953 auf dem Potsdamer Platz gehört habe. Als von der Leipziger Straße die sowjetischen Panzer anrückten, begannen die Berliner, die sich in der Illusion gewiegt hatten, sich schnell vom kommunistischen Regime befreit zu haben, zu rufen: „Warum tun die Amerikaner nichts? Warum kommen sie uns nicht zu Hilfe?“

Sie verlangten nicht nach einer Intervention der englischen oder französischen Garnison in West-Berlin, sondern begriffen instinktiv, dass nur die Amerikaner die gefährliche Initiative hätten ergreifen können, die sowjetischen Panzer zu stoppen. Doch die amerikanischen Soldaten blieben – ebenso wie die englischen und französischen – in ihren Kasernen.

Wahrscheinlich, wenn nicht gar sicher ist jedoch, dass die Bürger der DDR weiterhin versuchen werden, in den Westen zu fliehen, auch wenn dieses Unternehmen jetzt sehr viel riskanter geworden ist. Es ist aber nicht undurchführbar. Glaubt man allen Ernstes, dass es möglich ist, eine Grenze, die mitten durch eine Weltstadt verläuft, hermetisch zu verschließen, sämtliche an der Grenze liegenden Straßen zu überwachen, den Mutigsten den Übergang von Ost nach West beispielsweise durch die Keller, die Kanalisation oder die U-Bahn-Tunnel der Großstadt zu verwehren? Im Unterschied zur Situation bis zur vergangenen Woche wird die Flucht jedoch schwierig und gefährlich sein.

Für einige Zeit noch werden Flüchtlinge auch die Grenze zwischen den Teilen Deutschlands überqueren können, weil sie nicht mit Stacheldraht und Minenfeldern gesichert ist wie andere Grenzen, zum Beispiel zwischen Österreich und Ungarn. In den Waldgebieten der Grenze haben die kommunistischen Polizisten sich darauf beschränkt, viele Bäume entlang des Grenzverlaufs zu fällen, um die Überwachung zu verbessern. Dieser kahle Streifen wird als „Eiserner Vorhang“ bezeichnet.

Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass die Kommunisten die Grenzen in den kommenden Wochen mit Stacheldraht sichern und verminen werden. Nach und nach wird der Eiserner Vorhang unüberwindbar werden und auch Ostdeutschland, das einzige Land des kommunistischen Blocks mit westlicher Tradition, endgültig dahinter verschwinden.

Enrico Altavilla